

Kinderonkologie Jena

In der Kinderonkologie der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin werden Kinder und Jugendliche mit Krebserkrankungen aller Art vom Säugling bis zum jungen Erwachsenen umfassend diagnostiziert und behandelt. Stationär betreut das Team aus Fachärztinnen und -ärzten, Pflegekräften, Sozialarbeiterinnen und -arbeitern sowie Psychologinnen und Psychologen jährlich etwa 300 Patientinnen und Patienten, ambulant 350. Neben einer eigenen Kinderonkologie-Station gibt es eine Tagesklinik, in der Kinder während und nach der akuten Erkrankung begleitet werden, sowie die hämatologisch-onkologische Ambulanz zur Diagnostik, Therapie und Nachsorge.

Zwischen Chemotherapie und Spielzeugautos

Pflegekräfte in der Kinderonkologie

„Guten Morgen, Ella! Na, bist du schon wach?“ Die 13-Jährige wirkt zwar noch etwas verschlafen – wie sich das für eine Jugendliche gehört –, aber sie freut sich, Luise zu sehen: „Du hast mir mit deinen Fragen so geholfen.“ „Echt?“, lächelt Luise verschmitzt und geht schnurstracks auf Ellas Perücke zu. „Darf ich die mal anfassen?“ Wären da nicht die Infusionsständer und die

Schläuche, könnte man meinen, hier unterhalten sich zwei Freundinnen, vertraut und heiter. Aber: Wir sind auf der Kinderonkologie-Station. Ella wird hier wegen eines Nierentumors behandelt. Und Luise, seit 2021 ausgebildete Pflegefachkraft auf der Kinderonkologie, ist heute im Frühdienst für die onkologischen Patientinnen und Patienten verantwortlich.

17 Zimmer stehen zur Versorgung der jungen Krebspatientinnen und -patienten zur Verfügung, von Säuglingen bis Jugendlichen, mit unterschiedlichen Krebsarten. Am häufigsten Blutkrebs. Meistens verbringen die Kinder viele Wochen und Monate auf der Station. Entsprechend gut lernen die Pflegekräfte ihre Patientinnen und Patienten kennen, an guten und an schlechten Tagen.

Neben ihren kleinen Patientinnen und Patienten kümmert sich Luise heute außerdem um die Auszubildende auf der Station, Magdalena. Die steht kurz vor ihrer Prüfung – und wird gleich mal in die Morgenroutine eingebunden. Bei Ella steht wie immer Blutabnehmen an, nüchtern, unbedingt vor dem Frühstück. In der Regel haben die jungen Patientinnen und Patienten bereits Zugänge in ihren Venen, meistens auch einen Port oder sogenannten Hickman-Katheter. Der wird für die Gabe von Dauermedikamenten wie Chemotherapeutika implantiert – und spart auch beim

Blutabnehmen einen neuerlichen Piks. Luise schaut ihrer Auszubildenden über die Schulter, während sie den Zugang spült, mehrere Röhrchen Blut abzapft und wieder spült. Fertig. Patientin Ella kennt das Spiel schon. Luise bittet Ella noch, sich auf die Waage zu stellen und macht sich auf den Weg zum nächsten Patienten.

Mit Paw Patrol kriegt man sie alle

Das ist Ludwig, der heute nicht so richtig Lust hat, mitzumachen. Da die Blutwerte aber regelmäßig kontrolliert werden müssen, kommt der kleine Patient nicht drum herum. Da heißt es erst Mal: ablenken. Während Azubine Magdalena versucht, Ludwig Blut abzunehmen, blättert Luise mit dem kleinen Mann eine Paw Patrol-Broschüre durch. Luise kennt natürlich alle Namen: Ryder, Skye, Rocky. „Wenn ich die nicht wüsste, dann hätte ich aber was falsch gemacht!“, scherzt sie. Schließlich ist die Hundetruppe seit Jahren der Renner bei Kindern.

seine Handfläche ganz sanft senkrecht nach unten, so dass die Vene, in der der Zugang steckt, wieder frei wird. Und schon läuft Blut aus dem winzigen Schlauch. Geschafft!

Hand in Hand im gesamten Team

Die gut mit Blut gefüllten Röhrchen der Patientinnen und Patienten schickt Luise per Rohrpost entweder direkt ins hauseigene Labor oder zu speziellen Untersuchungen in andere Kliniken. Wie viel Blut wozu gebraucht und wo es hingeschickt werden soll, ordnen die Ärztinnen und Ärzte an. Genau wie die Medikamente. Dafür gibt es unter anderem täglich Visitationen. Hier gehen die Ärztinnen und Ärzte und Pflegekräfte alle Patientinnen und Patienten durch, schauen sich die Blutwerte an und besprechen die Medikamente. „Wie ist Merdad denn drauf?“, will Kinderonkologe Prof. Dr. Bernd Gruhn von Luise wissen. Bei ihm steht heute noch eine Beckenkammibiopsie an. „Der flitzt durch die Gänge und hält seine Mutter auf Trab“, berichtet Luise. Die Ärztinnen und Ärzte wollen die Meinung der Pflegekräfte wissen, vertrauen auf

Trotz Chemotherapie: Luise nimmt sich Zeit zum Spielen mit Danny.

Luise schaut ihrer Auszubildenden Magdalena über die Schulter, während sie Patientin Ella Blut abnimmt.



deren Beobachtungsgabe und Urteilsvermögen. Schließlich sind sie es, die die meiste Zeit mit den Patientinnen und Patienten verbringen und genau beobachten und dokumentieren, was ihnen auffällt.

„Methotrexat 24 Stunden, Mesna Stunde null, Stunde vier und Stunde acht“: Während Bernd Gruhn die Medikamentengabe ansagt, schreibt Luise routiniert auf, was sich daraus für sie und ihre Kolleginnen ergibt; welche Medikamente noch in der Frühschicht vorzubereiten sind und was für die Spät- und Nachtschicht relevant wird. Eins ist offensichtlich: Hier arbeitet ein echtes Team, jeder und jede weiß, was zu tun ist.

Zeit zum Spielen trotz straffem Zeitplan

Die Medikamente, vor allem Chemothe-rapeutika, müssen den kleinen Patientinnen und Patienten nach einem sehr genauen Zeitplan verabreicht werden. Hinzu kommen eventuell noch Blutbestandteile wie rote Blutkörperchen oder Blutplättchen, Elektrolyte, Medikamente gegen die Nebenwirkungen. All das trägt Luise feinsleserlich, Patient für Patient, in eine Tabelle ein. Trödeln ist nicht.

Gerade hat Luise mal einen Moment, sich hinzusetzen, da tönt es laut: „Ise!, Ise!“ Glucksend und so laut er nur kann ruft Danny nach seiner Pflegerin. Der Zweieinhalbjährige ist mal wieder wegen seiner Leukämie auf Station. Mit einem Grinsen bis zu seinen Ohren steht er vor Luise und freut sich so sehr, sie zu sehen, dass sein ganzer Körper wackelt. Nach der Pause, verspricht Luise, spiele sie mit ihm. Und natürlich hält sie ihr Versprechen ein. Im Spielzimmer der Kinderonkologie kümmert sich Erzieherin Susanne gerade um Danny und Merdad. Alle möglichen Spielzeuge stehen den Kindern hier zur Auswahl. Danny hat zwei Spielzeugautos auserkoren, Luise „fährt“ ein paar Runden mit – und Danny ist im Glück. Es gehört einfach dazu, sich zwischen all den Medikamenten und strengen



Vorbereitung der Chemo-Systeme: Luise erklärt Magdalena, worauf es zu achten gilt. Fotos: Rodigast/UKJ

Zeitplänen einen Moment Zeit nehmen. Mit den Patientinnen und Patienten zu spielen, zu quatschen, zu lachen. „Mit Kindern macht das einfach so Spaß“, erklärt Luise. Erwachsenenpflege kam für sie nie infrage. Mit Erwachsenen hat sie hier zwar auch zu tun – nämlich den Eltern und Familienangehörigen – aber das sei etwas Anderes.

Eltern einbinden

Apropos Eltern: Merdad bewohnt mit seinem kleinen Bruder und seiner Mutter ein Familienzimmer. Bevor sein Chemo-Zyklus losgehen kann, muss unbedingt noch sein Urin gecheckt und der pH-Wert gemessen werden. Merdads Mutter spricht nur wenig Deutsch. Zum Glück gibt es dafür Smartphones. „Wenn Merdad pullern muss, dann bitte in die Flasche. Und dann reißen Sie ein Papier ab und halten es rein“, spricht Luise ins Handy. „Danach kontrollieren sie bitte die Farbe des Papiers und sagen sie uns.“ Die Kommunikation mit den Eltern ist ein wichtiger Teil von Luisas Arbeit. Die Eltern sind es, die vor Ort sind, bei ihren Kindern, und sie unterstützen, wie sie nur können. Damit diese immer auf dem Laufenden sind, führen die Pflegekräfte ein Elternheft. Eine Art Wegweiser für

die Erkrankung des Kindes. Auch hier trägt Luise wichtige Informationen ein.

Viel Zeit ist nicht, denn Luise und Magdalena müssen die Chemotherapie-Systeme für den Mittag vorbereiten. Bei Ella muss es um 14 Uhr losgehen. Die Medikamente werden abgewogen, Spülflüssigkeiten vorbereitet, mit Etiketten versehen. Alles muss pünktlich fertig sein. „Was musst du hier beachten? Schau bitte nochmal auf das Etikett“, bittet sie ganz ruhig ihre Auszubildende. Auch wenn alles schneller gehen würde, wenn die routinierte Fachkraft Luise selbst Hand anlegt: „Wir müssen unseren Nachwuchs ausbilden. Das ist wichtig und wir haben alle was davon.“

Obwohl viel zu tun ist, strahlt nach außen keiner Stress aus. Der Umgang untereinander, egal ob Pflegekräfte, Ärztinnen und Ärzte oder Patientinnen und Patienten, er ist so ehrlich, so angenehm und herzlich. Man könnte glatt vergessen, dass es hier um Leben und Tod geht. Genau das zeichnet nicht nur Luise aus, sondern die gesamte Kinderonkologie-Station.

Katrin Bogner

EKK

Abwechslung auf Station und Anlaufstelle für Angehörige: Mitarbeiterinnen der Elterninitiative krebskranker Kinder Jena e.V. (EKK Jena) besuchen regelmäßig die Kinderonkologie-Station und überraschen die kleinen Patientinnen und Patienten, sei es mit tollen Unterhaltungsprogrammen, besonderen Besuchern oder kleinen Geschenken. Ihr „Hauptquartier“ hat die EKK Jena im Haus EKKStein direkt gegenüber der Kinderklinik, was den regelmäßigen Austausch noch einfacher macht. Auch nach der Akuttherapie steht das Team der Elterninitiative den Familien begleitend zur Seite, denn die EKK ist zertifizierte ambulante Krebsberatungsstelle. Ziel des 1990 gegründeten Vereins ist es, krebskranken Kindern und ihren Angehörigen zu helfen. Das Spektrum reicht dabei von der psychosozialen Unterstützung bis hin zur Stärkung der Familien in der schweren Therapiezeit, Kindern Freude und Abwechslung im Stationsalltag schenken und manch hoffnungslose Situation gemeinsam mit den Familien still mittragen. *(kbo)*

PECTU

Die bestmögliche Therapie – das wünschen sich alle Eltern von krebskranken Kindern. Gerade bei sehr seltenen oder wiederkehrenden Krebserkrankungen, die nicht auf etablierte Therapien ansprechen, braucht es andere Wege. Einer davon ist die Teilnahme an frühen klinischen Studien (sogenannte Phase I- und II-Studien) und damit neuer, individueller Therapien. In den letzten Jahren hat sich in der Forschung viel getan, um die Prognose von Krebserkrankungen

Krebsprädispositionssprechstunde

Veranlagung für Krebs? Etwa zehn Prozent der Krebserkrankungen bei Kindern und Jugendlichen sind genetisch bedingt. Bei ihnen liegt eine sogenannte Krebsprädisposition vor, also eine erhöhte Tumoranfälligkeit, weil ihr genetischer Bauplan eine angeborene Veränderung aufweist. Menschen mit einem Krebsprädispositionssyndrom (KPS) haben ein erhöhtes Risiko, in ihrem Leben an unterschiedlichen Krebsformen zu erkranken. Zwar wurde mittlerweile eine ganze Reihe an Genen identifiziert, die ein KPS auslösen. Wann genau und ob eine Krebserkrankung entsteht, lässt sich allerdings

(noch) nicht vorhersagen. Die Diagnose KPS ermöglicht aber zumindest eine Risikoabschätzung. Und in vielen Fällen eine Unterstützung, welche (Vorsorge-)Untersuchungen in welchen Zeiträumen zu empfehlen sind. Genau dafür gibt es am UKJ nun eine Krebsprädispositionssprechstunde, die die Kinderklinik gemeinsam mit dem Institut für Humangenetik anbietet. Die Diagnose, Aufklärung, Beratung und Unterstützung betroffener Kinder und deren Familien sind das Anliegen der Sprechstunde. *(kbo)*

Pflegeprofis

Deutschlands beliebteste Pflegeprofis: Schon zwei Mal hat die Kinderonkologie-Station den bundesweiten Wettbewerb „Deutschlands beliebteste Pflegeprofis“ gewonnen. Ein weiterer Beweis, wie besonders die Station ist. Denn für den Wettbewerb werden Pflegekräfte durch Angehörige nominiert, die Gewinner müssen sich in einer deutschlandweiten Online-Abstimmung durchsetzen. Kein Team war erfolgreicher als die Kinderonkologie-Station am UKJ. *(kbo)*

bei Kindern zu verbessern – auch, weil mittlerweile die genetische Charakteristik von Tumoren mehr und mehr entschlüsselt wird und sich somit Wege öffnen, neuartige personalisierte Therapien zu entwickeln. Da es sich dabei um ganz neue Medikamente und Behandlungsansätze handelt, müssen solche Studien unter kontrollierten Bedingungen und an spezialisierten Zentren stattfinden. Am UKJ gibt es auf pädiatrischer Seite genau dafür nun die PECTU, das steht für

Pediatric Early Clinical Trial Unit. Die kooperiert sehr eng mit der bereits bestehenden JECTU, der Jeaner Early Clinical Trial Unit für Erwachsene. Die Behandlung der Kinder findet in deren Räumlichkeiten statt. Damit möglichst viele betroffene Kinder und Jugendliche von dieser Möglichkeit profitieren, hat sich das UKJ mit anderen Kliniken im Studienverbund Nordwest zusammengeschlossen und bietet oder vermittelt Studienplätze für junge Patientinnen und Patienten. *(kbo)*